

Volkswirt Huffschmid

Die hochriskanten Geschäfte der Banken

VON JÖRG HUFFSCHMID



Jörg Huffschmid (Bild: rtr)

PolitikerInnen aus aller Welt zeigen sich entschlossen, aus der Finanzkrise Lehren zu ziehen: Alle Finanzmärkte, ihre handelnden Personen und Produkte, alles soll lückenlos reguliert und Banker und Spekulanten an die kurze Leine genommen werden.

In Zukunft soll es unmöglich sein, dass Gier, Größenwahn und Regulierungslücken die Welt in Chaos stürzen. Dies ist das Programm der Bundesregierung, der EU, der USA und der G20. Im April soll es dazu einen Gipfel geben.

Dort sollen die Regulierungslücken geschlossen werden, die dadurch entstanden seien, dass die Finanzmärkte sich internationalisiert haben und die Finanzaufsicht nicht mitgekommen sei. Das habe die wilde weltweite Spekulation erst möglich gemacht, die jetzt zusammengebrochen ist.

In der Tat: Wenn auf dem Gipfel beschlossen würde, die Märkte transparenter zu machen, den Handel mit Krediten einzuschränken und short selling gar ganz zu verbieten, wären das schon wichtige Schritte in die richtige Richtung.

Allerdings stellt die Fixierung auf die Regulierungslücken die Zusammenhänge auf den Kopf. Es ist ja nicht so, dass die Finanzmärkte der Politik vorausgeeilt sind und diese sich zwar bemüht hat, aber das Tempo nicht halten konnte - und sie deshalb in einen Rückstand gekommen ist, den es jetzt aufzuholen gilt.

Im Gegenteil: Die Politik hat den Spekulanten die Türen weit geöffnet, indem sie bestehende Regulierungen gelockert oder abgeschafft hat. Sie hat politische Beschränkungen des internationalen Kapitalverkehrs beseitigt.

Sie hat durch "Basel II" die Finanzaufsicht weitgehend privatisiert und den Banken überlassen. In Deutschland dürfen hochspekulative Hedgefonds erst seit 2004 vertrieben werden, nachdem das Parlament ihnen im vierten Finanzmittelförderungsgesetz den roten Teppich ausgerollt hat.

Wenn das nun revidiert wird und Finanzmärkte unter stärkere Kontrolle kommen, ist das wichtig und gut. Aber es schafft den Druck nicht aus der Welt, der Banken und andere Finanzakteure dazu getrieben hat und ohne weitergehende politische Eingriffe auch künftig dazu treiben wird, immer riskantere Strategien einzuschlagen. Wo kommt dieser Druck her?

Es ist der Druck der Anleger, deren Finanzvermögen immer weiter zunimmt und Renditen erwartet. Diese auf dem traditionellen Weg der Produktion von Wert und Mehrwert zu erzielen wird immer schwieriger, weil die produktiven Investitionsmöglichkeiten langsamer wachsen als das Finanzvermögen.

Kongreß



Mit dem größten **Crash** an den Finanzmärkten seit der Weltwirtschaftskrise Ende der 20er Jahre ist das Modell des **Finanzmarktkapitalismus** kollabiert.

"Kapitalismus am Ende?" lautet die Leitfrage eines Kongresses vom 6. bis 8. März in Berlin, bei dem das globalisierungskritische Netzwerk Attac die systemischen Ursachen der Krise analysiert und Alternativen diskutiert.

Mit dabei in der Technischen Universität sind Referenten aus aller Welt - darunter **Saskia Sassen (New York), Aleksandr V. Bazhalin (Moskau), Jayati Gosh (Neu Delhi), Bernard Cassen (Frankreich), Ana Esther Cecena (Mexiko), Frank Bsirske, Heiner Flassbeck, Daniela Dahn, Heiner Geißler, Frigga Haug, Friedhelm Hengsbach, Christa Wichterich, Erika Feyerabend** und viele mehr. Die FR unterstützt den Kapitalismus-Kongress als

In dieser Lage bieten sich die Finanzinvestoren als Dienstleister an, die versprechen, das Finanzvermögen gewinnbringend anzulegen. Sie konkurrieren um das Geld der Eigentümer, und sie sind umso erfolgreicher, je höhere Renditen sie beschaffen.

Medienpartnerin mit **Beiträgen**.
Mehr zum Kongress bei **Attac**.

Privat-Vorsorge mit Folgen

Woher kommt die enorme Anhäufung von Finanzvermögen? Sie speist sich vor allem aus zwei Quellen: erstens der seit 30 Jahren anhaltenden Umverteilung von Einkommen. Oben kommt immer mehr Geld an, das nicht wieder produktiv reinvestiert wird - weil unten zu wenig Geld bleibt, um zusätzliche Güter und Dienste zu kaufen.

Zweitens führt die zunehmende Privatisierung der Alterssicherung dazu, dass Versicherungsbeiträge, die früher unmittelbar an RentnerInnen ausgezahlt wurden, jetzt erst für ein paar Jahrzehnte auf den Kapitalmärkten angelegt werden.

Umverteilung, Privatisierung und Liberalisierung, die zum Aufstieg des finanzmarktgetriebenen Kapitalismus geführt haben, sind Ausdruck einer Verschiebung wirtschaftlichen Reichtums und politischer Macht zugunsten einer kleinen Elite von Konzernen und reichen Familien, in deren Auftrag die Finanzinvestoren agieren.

Wer langfristig stabile Finanzmärkte schaffen will, muss also nicht nur Banker bekehren oder notfalls disziplinieren. Auch die Beschränkung der Spekulation ist wichtig, reicht aber nicht aus. Langfristige Stabilisierung muss die Verhältnisse zugunsten der Masseneinkommen verändern und die Alterssicherung dem Kapitalmarkt entziehen.

Statt den Druck der Finanzmärkte immer wieder mühsam einzudämmen, sollte Politik darauf abzielen, diesen Druck gar nicht erst entstehen zu lassen.

[document info]
Copyright © FR-online.de 2009
Dokument erstellt am 24.02.2009 um 17:48:06 Uhr
Letzte Änderung am 26.02.2009 um 15:09:30 Uhr
Erscheinungsdatum 24.02.2009

URL: http://www.fr-online.de/top_news/?em_cnt=1680825&em_loc=2091

Autor und Debatte

Jörg Huffschnid ist Mitglied der Enquête-Kommission des Bundestages "Globalisierung der Weltwirtschaft". Der Volkswirt gehört dem wissenschaftlichen Beirat von Attac an und nimmt an dem Kongress "Kapitalismus am Ende?" vom 6. bis 8. März in Berlin teil.

Mitreden: Was sagen Sie dazu? Diskutieren Sie mit - schreiben Sie Ihre Meinung gleich hier unter den Artikel.

Weitere Gastbeiträge und Interviews zu wirtschaftspolitischen Fragen in unserem **Spezial zur Finanzkrise**

